

Erneuerbare Energien: Gesetztes Ziel klar verfehlt

Wind- und Solaranlagen Schleppender Ausbau gefährdet die Versorgungssicherheit.

Siebzehn Jahre sind seit dem Start des Windkraftprojekts Sur Grati im Waadtländer Jura vergangen. Doch noch immer steht kein einziges Windrad. Im Frühling hat das Bundesgericht aber entschieden, dass sechs Windräder gebaut werden dürfen. «Wir gratulieren den regionalen Entwicklern für ihren Durchhaltewillen!», jubelte Lionel Perret, Geschäftsführer des Windkraftverbands Suisse Eole. Der Entscheid sei ein wichtiges Signal, dass sich Windkraft trotz Widerstand und juristischen Hürden durchsetzen lasse.

Doch solche Erfolgsmeldungen sind rar. Und die wenigen Projekte, die realisiert werden können, verzögern sich wegen Rekursen und Einsprachen häufig um Jahre. Tatsächlich zeigen aktuelle Daten: Die Schweiz kommt beim Ausbau der erneuerbaren Energien nur schleppend voran. Die neusten Zahlen des Wirtschaftsdachverbands Economiesuisse: 2024 wurde das gesetzlich verankerte Ziel für den Zubau klar verfehlt. Es wurde lediglich eine Strommenge von 1,1 Terawattstunden (TWh) neu hinzugebaut. Um das Ziel von 2,4 TWh pro Jahr zu erreichen und 450'000 Haushalte versorgen zu können, wäre mehr als das Doppelte nötig gewesen.

«Das ist besser als 2023, aber immer noch viel zu wenig», sagt Alexander Keberle, Leiter Umwelt, Energie und Infrastruktur bei Economiesuisse. «Die Schweiz muss deutlich schneller werden. Sonst verfehlen wir nicht nur die Ziele des Stromgesetzes, sondern gefährden auch die Versorgungssicherheit.»

Potenzial nicht ausgeschöpft

Der Index vergleicht den tatsächlichen Zubau mit dem Zielpfad bis 2035. Dieser verlangt, dass jährlich etwa so viel erneuerbarer Strom neu produziert wird, wie das Wasserkraftwerk Grande Dixence liefert – also 2,4 TWh. Besonders kritisch sei der Stillstand bei der Windkraft. «Gerade winteraugliche Energien wie Wind sind essenziell für eine sichere Stromversorgung in der kalten Jahreszeit – und da passiert fast nichts», so Keberle.

Vertreter der Windkraftbranche sehen das nicht ganz so pessimistisch. Doch auch Suisse Eole stellt fest, dass die Schweiz ihr Potenzial längst nicht ausgeschöpft: Im vergangenen Jahr habe man mit 170 Millionen Kilowattstunden zwar einen neuen Produktionsrekord erreicht. Doch der Anteil am Strommix bleibt gering: Gerade ein-

mal 0,3 Prozent der Schweizer Stromproduktion stammte 2024 aus Windkraft – in Deutschland sind es über 26 Prozent. Suisse Eole fordert deshalb einen raschen Ausbau. «Je mehr Windkraft wir zubauen können, desto besser für die Stromversorgung.» Doch die Windkraftgegner um Elias Vogt gehen nicht nur mit Einsprachen gegen Projekte vor, sondern machen nun auch gleich mit zwei Initiativen Druck gegen den Bau neuer Windräder: mit der Waldschutz- und der Gemeindeschutzinitiative. Die Initianten wollen die Unterschriften noch diese Woche einreichen.

Wo steht der Solarexpress?

Es gebe zwar mit dem massiven Ausbau der Solarenergie einen «beeindruckenden» Lichtblick, heisst es bei Economiesuisse. Daraus ergeben sich jedoch weitere Probleme: Photovoltaikanlagen produzieren den Grossteil ihres Stroms im Sommer – in der dunklen und kalten Jahreszeit liefern sie nur etwa ein Viertel ihres Ertrags. «Im Sommer haben wir Überfluss, im Winter eine Mangellage – das ist ein systemisches Problem», erklärt Keberle. Die Folge seien überlastete Netze, Negativpreise und ein hoher Subventionsbedarf, um Mindestvergütungen für die Solarenergie aufrechtzuerhalten.

Deshalb fordert Economiesuisse eine strategische Neuausrichtung: Der Ausbau der erneuerbaren Energien müsse insgesamt beschleunigt werden – insbesondere bei der Windkraft und bei Solarprojekten in den Alpen, die auch im Winter stabile Leistungen erbringen können. Gerade bei solchen Projekten brauche es schnellere Verfahren und mehr politischen Rückhalt. Denn auch bei den Solaranlagen in den Alpen ist die Schweiz weit von ihrem erklärten Ziel von 2 TWh entfernt: Gemäss Daten des Bundesamts für Energie sind erst Projekte mit einer Jahresleistung von 386 GWh geplant, was etwa dem Verbrauch von 120'000 Haushalten entspricht – am Netz ist noch kein einziges Solarkraftwerk.

Economiesuisse schlägt deshalb vor, die heutigen Fördermodelle zu überarbeiten. Sie müssten gezielter darauf ausgerichtet werden, wann und wo Strom ins Netz eingespeist werde. «Es genügt nicht, einfach irgendwo Photovoltaikmodule aufzustellen. Wir müssen stärker darauf achten, welche Anlagen das Netz im Winter stützen», so Keberle.

Cyrill Pinto



Der Windpark in Sainte-Croix ging 2024 in Betrieb. Foto: Urs Jaudas